

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 49

Artikel: Der getreue Eckert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das hohe Lied vom Herrn Schraudel.

Am Himmel unseres Säculums
Glänzt mancher Stern des Heils und Ruhms,
Doch Alle werden sie verdunkelt,
Seit Schraudels Stern am Himmel funkelt.
Wer Schraudel ist, wird Niemand fragen,
Es kann ihm's jede Zeitung sagen,
Denn deren Spalten sind gepachtet
Von ihm, der nach Verbreitung trachtet.
Und des Jahrhunderts eig'ner Mund
Spricht nur von Schraudel's Kunst je hund.
Er ist der Heiland uns're Leiber,
Der ganzen Welt Rezeptverschreiber.
Zwar simplex Apotheker nur
Und doch — ein Wunder der Natur!
Bescheiden, ohne Flitterpuß,
Und nicht beslekt von Selbstsuchtschmuss.
Umschlinger Millionen will er
Und küsself, à la Friedrich Schiller.
Millionen werden's ihm auch danken,
(Versteht sich: Menschen und nicht Franken.)
Denn Alles was er braut und schafft,
An Pillen, Tafeln, Kraut und Saft,
Legt er, dem aller Schein zu wider,
Auf den Altar der Menschheit nieder.
Und was in seinen Beutel fällt,
Geht wieder drauf im Dienst der Welt.
Denn tüchtige Reklamenschüsse,
Die kosten mehr als Pimpernüsse.
Und Pulver thut es nicht allein,
Es muß mit Geist geschossen sein.
Herr Schraudel weiß, das Publizum
Ist unaufmerksam oder dummkopf.

D'r um müssen Geistesgeschüsse krachen,
Um es nur aufmerksam zu machen.
Wie matt, wie wenig stark geladen,
Sind die gewöhnlichen Litaden
Reklamenlust'ger Biederländer —
Herr Schraudel ist ein bess'rer Kenner.
Der trifft mit seinem Shock Reklamen
In's Schnurze, das ist aus und Amen.
Welch' würz'ger Duft der Stylesblüthen,
Was für Bonbons in seinem Düten!
Welch' felsenfester Grund der Wahrheit,
Umspült von einem Meer voll Klarheit.
Was für ein Ernst, gepaart mit Misde,
Zum Schaden der Quacksalbergilde.
Welch' ein Talent für populäre
Rhetorik (Feindin der Chimäre).
Kein Lehrbuch sollte sich bedenken,
Von Schraudel's Proben auszuschenten.
Sie sind nicht Schiller, sind nicht Goethe,
Sie sind Originalgeiste.
Zwei Panaceen sind's zumeist,
Die ausgeheult sein Zindergeist
Um der geplagten Menschheit willen,
In Form von Tafeln und von Pillen.
Die Pillen heilen die Membrane,
Der kranken Sprach- und Schneuzorgane.
Sie geb'n, wie Sankt Georg dem Drachen,
Zu Leibe jedem Feind im Nachen,
Zu Kehle, Nase, Lunge, Schlund,
Und segen Jeden auf den Grund.
Wer räuspert, hustet, gluckst und faucht,
Genest, so er die Pillen braucht.

Selbst das Gehier kuriren sie,
Das sich durch Brüllen heiser schrie.
Der Vogel, so da banquerott
An Stimme ward, wird wieder flott,
Selbst Jünger des Pythagoras,
Die schweigen wollten, lassen das,
Und müssen öffnen ihre Schleusen,
Wenn Schraudel's Pillen sie verspeisen.
Und dann die Tafeln, die wir lutschen,
Das sie durch's Gingeweide rutschen,
Höchst wunderhaftig wirkten sie
Des ganzen Leibes Harmonie.
Sie öffnen, ohne Schmerz und Reiben,
Im eigentlichen Sinn die Schleusen,
Erschließen alle dunllen Räume,
Und schwemmen weg die Krankheitskleime.
Selbst von der Seele wischen sie
Die Schläden der Melancholie.
Der Gram zerfließt im wahren Sinne
Des Wortes, wie Wasser im Gerinne.
Der Reid, der hämisich in uns grinst,
Zersalzt, wie ein Lustgelpunkt.
Der schlimmen Nachtgedanken Heer
Strect wie verzaubert das Gewehr.
Und mehr noch: Da der Grund nun rein
Von Schutt und Wüst und von Gestein,
Gedeih, gedünkt von Schraudel's Saft,
Ein Feld von Trieben tugendhaft.
Es wuchern üppig alle Samen
Von schönen Worten und Reklamen.
Kurz — Schraudel prangt im Menschheitstempel
Als ihrer Helden Prachtempel,
Und wird auch ohne Bild von Stein,
In unserem Leib unsterblich sein.

Diplomatick.

Nun wissen wir es ganz genau und dürfen uns nicht schämen
Mit Deutschland herrsche stets bei uns das beste Einvernehmen.
Graf Herbert Bismarck hat's gesagt, und er wird es wohl wissen,
Es hat ihm ja sein Herr Papa diess erst souffliren müssen.
Ja, es ist wahr, wir waren stets ein Herz und eine Seele,
Doch ach! sagt, was bedeutete das greuliche Krakele,
Das die Reptilienmäuler jüngst anstimmen uns zu Ehren,
Es war ja nur ein Wuthgesohrei, das wir dort mussten hören.
Warum verlehnten denn die Schweiz die Herren Offiziösen?
Warum war so viel Schreckliches vom »wilden Lande« zu lesen?
Warum? Warum? O still, nur still! Was nützt es uns zu grübeln!
Am End' könn't uns're Zweifel uns noch irgendwer verübeln.
Und »was sich liebt, das neckt sich« ist im Spruch der alten Weisen,
D'r um lasset die Diplomatie von ganzem Herzen preisen,
Und lasst uns Schweizer rufen laut, erfreut aus voller Kehle:
»Wir waren und wir bleiben stets ein Herz und eine Seele.«

Seelenwanderung.

Wir sind von diesem Glauben ebenfalls durchdrungen und haben nach
genauen wissenschaftlichen Forschungen herausbekommen, welche Hüllen vor
vielen Jahren die Geister gegenwärtig bekannter Männer bargen. So war:
Der Ex-Kaiser von Brasilien früher einmal Graf Leicester, denn
auch dieser „Lord“ war „zu Schiff nach Frankreich“.
Boulanger war vor grauen Zeiten ein Hase, und zwar einer von
den furchtsamsten und unschädlichsten;
Gladstone war erst Holzhacker, dann Fuchs.
In Edisont ist, so paradox das auch scheinen mag, direkt der Geist
Goethes gefahren, denn auch dieser wollte „mehr Licht“.
Julius Wolff, der Verfasser seines neuesten Romans „Die Pappens-

heimer“ ist früher sicher Wallenstein gewesen, denn Wolff ist der Einzige, der
seine „Pappenheimer“ (liest und) kennt.

Stöcker war Anfangs ein Krebs, später ein Gassenjunge des alten
Roms, der sich an den Christenhezen betheiligte.

Cripi hat zweifellos als Columbus Amerika entdeckt, denn noch jetzt
sind unbekannte Länder die Quellen seiner italienischen Geldverlegenheiten.

Peters, der unglückliche Kolonialpüscher, den es beständig gelüstet,
durch die Wüsten Afrikas zu ziehen, war ein Kameel, und wir fürchten, er
ist es noch.

Wenn Jemand auf Grund dieser unserer Forschungen einen Roman
schreiben will, so wollen wir es ihm nicht verwehren.

Der getreue Eckert.

Nur sille, Kind, Kinderlein, sille!
Und wenn euch die Nordische Alte verlägt
Mit Andern, laßt schimpfen, wie's Jeder behagt.
Dann sind sie Euch hold, die Unholden,
Deshwegen gibts keine Verstimmung.

Und kriegt ihr auch Schellen und Streich bis auf's Blut;
Deshwegen geht Alles ganz herrlich und gut.
Geduldet Euch, haltet die Bäcklein nur her,
Es sind nur Lieblosungen, weiter Nichts mehr,
Deshwegen gibts keine Verstimmung.

Wenn Vater und Kanzler und Alderman spricht,
So horchet und folget ihm pünktlich.
Und liegt euch das Jüngelein in peinlicher Hut,
Sich wehren ist schädlich, Maulhalten ist gut,
Gilt überhaupt keine Verstimmung.